Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kapff, E.: Die Besiedlung des brasilischen Alto-Uruguaygebiets

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Die Besiedlung des brasilischen Alto-Uruguaygebiets

Von E. Kapff (Cannstatt)

Die Deutsche Post, die von dem Pfarrer Rothermund in S. Leopoldo, dem „Deutschesten der Deutschen" in der brasilischen Provinz Rio Grande do Sul, herausgegeben wird, bringt eine Mitteilung, der wir eine weite Verbreitung in den kolonisationsfreundlichen Kreisen Deutschlands wünschen möchten. Schon vielfach ist von Kennern des Landes auf die Bedeutung des Waldgebietes der ehemaligen Jesuitenmissionen am obern Uruguay hingewiesen worden, ohne daß bisher von der Regierung des Staates Rio Grande eine Kolonisation in Angriff genommen worden wäre. Nun ist das Eis gebrochen und vorläufig wenigstens die Kolonie Guarany — genannt nach dem einst in jenen Gegenden seßhaften, jetzt nur noch spärlich vertretenen Stamm der Guaranyindianer — begründet worden; der neuernannte Leiter ist schon seit mehreren Monaten an der Stätte seiner künftigen Wirksamkeit. Die vermessenen Ländereien, ein Gebiet von 100 Quadratlegoas = 660 Quadratkilometer, also etwas größer als die beiden Fürstentümer Schaumburg-Lippe und Reuß ä. L., liegen an der Mündung des Comandahy (Bohnenfluß) in den Uruguay in dem Gebiet, das die Jesuiten zuletzt noch behaupteten, und weiter aufwärts entlang dem erstern Flusse. Von der Hauptstadt des Staates Rio Grande, Porto Alegre, führt die Reise dorthin über Cruz Alta, eine zwischen der eigentlichen deutschen Koloniezone der Serra Geral und den Uruguayniederungen gelegne Stadt, und dann über die am Ijuhy, einem Nebenfluß des Uruguay, sich hinziehende Kolonie gleichen Namens. Auf dem gebirgigen Nucleo Comandahy sollen Italiener, am Uruguay selbst Deutsche angesiedelt werden, und man hofft dann auf eine rasche segensreiche Entwicklung des neuen Gemeinwesens. Die Kolonielose betragen 250 × 1000 Meter und kosten je 350 Milreis (1 Milreis nach dem gegenwärtigen sehr niedrigen Kurs 60 bis 70 Pfennige), die innerhalb zweier Jahre zu bezahlen sind. Die Kolonisten werden auf Staatskosten an Ort und Stelle befördert und von Anfang an durch Weg- und Brückenbauten, für die sie Bezahlung erhalten, von der Regierung beschäftigt. Auch sämtliche Angestellte sollen aus den Kolonisten selbst genommen werden. Der Gewährsmann der Deutschen Post versichert, daß am Comandahy schon mehrere Deutsche von früher her ansässig

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

seien, die einen vortrefflichen Absatz für ihre Erzeugnisse sowohl auf der Wasserstraße des Uruguay flußabwärts, wie nach dem gegenüberliegenden argentinischen Ufer hätten. Man sollte also in Deutschland diese günstige Gelegenheit benutzen und recht viele Kolonisten hinüberschicken, da sich hier — d. h. in dem gesamten Waldgebiet des obern Uruguay — nicht nur Raum für Hunderttausende von Ackerbauern biete, sondern die Ländereien auch zu den besten im ganzen Staate gehören.

Diese Nachricht ist wichtig genug, um volle Beachtung zu verdienen und zu einer eingehenden Prüfung der in Betracht kommenden Verhältnisse anzuregen, soweit eine solche von hier aus ermöglicht ist. Wir stützen uns dabei auf die Aussagen urteilsfähiger und zuverlässiger Beobachter von Land und Leuten, vor allen Max Beschorens, über dessen achtzehnjährige Thätigkeit als Feldmesser in der Provinz seine wertvollen, von H. Lange veröffentlichten Aufzeichnungen (Petermanns Mitteilungen, 1889 bis 1890) berichten.

Klima und Bodenbeschaffenheit sind in dem viele Hunderte von Quadratmeilen umfassenden Gebiete der Missionen für die Besiedlung günstiger als in allen andern Teilen der Provinz. Daß das gelbe Fieber hier wie in ganz Rio Grande do Sul unbekannt ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Vereinzelte Schneefälle kommen nur auf der Hochfläche, nicht in dem jetzt der Besiedlung zu erschließenden Waldlande der Niederungen vor; auch der Reif, dieser Todfeind der Pflanzungen, ist in den Uferländereien des Rio Uruguay und seiner Nebenflüsse eine seltene Erscheinung. Bezeichnend für das ganze Waldland ist das Urteil Beschorens über das Thal des Goyo-en, wie der Uruguay eine Strecke lang in seinem Oberlauf heißt, an der Grenze von Sta. Catharina. „Was das Thal und das ganze Waldgebiet des Uruguay sein und werden könnten, davon kann man in Nonohay einen kleinen Begriff bekommen. Hier herrscht nie Mangel, obgleich der Ackerbau immerhin nur in sehr bescheidnem Maßstabe betrieben wird; hier giebt es alles zu jeder Jahreszeit, und wenn andre Gegenden darben und leiden, in Nonohay herrscht Überfluß. Wie nirgends an einem andern Punkte der Provinz sieht man hier die tropischen Produkte gedeihen neben denen der gemäßigten Zone, den Kaffeebaum und das Zuckerrohr neben der Kartoffel und dem Mandiocca, den Tabak und die Baumwolle neben dem Mais und den Bohnen. . . . Was hier fehlt, sind nur Menschen, tüchtige Arbeiter, tüchtige deutsche Kolonisten. Wer sich hier niederläßt und Lust zur Arbeit mitbringt, wird bald seine Mühe belohnt sehen, umso mehr, wenn er über Kapital verfügen kann zur Anlage von Branntweinbrennereien oder Schneidemühlen oder Farinhamühlen oder zur rationellen Bewirtschaftung der Kaffeepflanzungen."

Von den Waldbäumen werden der Theebaum (Ilex paraguayensis), der einen hauptsächlichen Ausfuhrartikel für die ganze Provinz liefert, und der Pinheiro (Araucaria brasiliensis) hervorgehoben. Unter den vielen Nutzhölzern steht der Ipé als „König der Hölzer" obenan. Beschoren sah Balken und

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Pfosten von zwanzig Meter Länge aus diesem Holz in den Ruinen der ehemaligen Jesuitenkirche von S. Luiz, nach fast zweihundert Jahren noch vollständig erhalten und gesund. Die Bedingungen zum Gedeihen des Weinstocks sind gegeben, und auch die Pflege des Paraguaytheebaums und des Maulbeerbaums und die Zucht der Seidenraupe haben eine große Zukunft. Auch birgt der Urwald noch eine Menge von Pflanzen, deren Ausnutzung für die Zwecke der Küche, der Heilkunde und der Gewerbethätigkeit noch gar nicht oder kaum begonnen hat. Da der eigentliche Rio-Grandenser auf dem Camp nur Viehzüchter, Campeiro, im Walde „Theemacher" ist, ist der Ackerbau noch ganz unentwickelt.

Die Metallschätze, deren Förderung zur Zeit der Herrschaft des Jesuitenordens nicht unbeträchtliche Werte erzeugte, liegen vor allem in den an die eigentliche Waldzone angrenzenden Camp- oder Weidegebieten. Die Gold- und Silbergeräte der Jesuitenkirchen waren fast alle aus Metall gefertigt, das hier gefunden ist. Reiche Kupfererze und gediegnes Blei werden ebenfalls angetroffen, ohne daß bisher Schürfungen von Belang stattgefunden hätten. Dagegen bilden die massenweise vorkommenden Halbedelsteine, Jaspis, Chalcedon, Achat, Amethyst und allerhand Bergkrystalle, einen wichtigen Ausfuhrartikel, wie sie denn auch schon von den Jesuiten zu dekorativen Zwecken an ihren Bauwerken verwendet worden sind.

Das Gesagte wird genügen, um eine Vorstellung von der Zukunft des Gebiets der Missionen zu geben, in denen zur Zeit kaum mehr als 150000 Menschen wohnen, von denen auf das erst zu erschließende Waldland am Rio Uruguay, das etwa 16000 Quadratkilometer umfaßt, nur ein ganz kleiner Teil fällt. Freilich darf nicht übersehen werden, daß, soweit reiner Waldboden in Betracht kommt, in den ersten Jahren die Ausrodung der Urwaldbäume und später der Kampf mit dem üppig wuchernden Unkraut anstrengende Arbeit erfordern wird, und die Absatzwege zur Zeit noch großer Vervollkommnung fähig sind. Mit der Gründung neuer Kolonien wird aber auch die Anlegung neuer Verkehrswege Hand in Hand gehen, wie schon das Verfahren bei Gründung der ersten Kolonie Guarany zeigt. Ist auch der Uruguay nicht auf der ganzen Strecke, die das Gebiet der alten Missionen durchschneidet, unbedingt schiffbar, so gestattet er doch den größten Teil des Jahres hindurch eine beschränkte Schiffahrt. Außerdem ist die für die Erschließung des Landes wichtige Eisenbahnlinie, die über Cruz Alta an der Grenze von Sta. Catharina entlang durch den Staat Parana nach S. Paulo führen soll, bis zu der erstgenannten Stadt schon fertig, und der Ausbau einer am Ufer des Uruguay hinlaufenden Bahn im Nordwesten wird, wenn sich erst eine englische Gesellschaft dafür interessirt — deutsches Kapital hält sich ja von solchen anscheinend gewagten Unternehmungen bis jetzt fern —, nicht auf sich warten lassen.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Da nun die Frage, ob das Gedeihen fleißiger deutscher Ackerbauer und Handwerker in diesen Ländergebieten bei einem Ausbau der Verkehrswege wahrscheinlich ist, nach dem Urteile aller Sachverständigen bejaht werden muß, so handelt es sich nun um die Wege, die einzuschlagen sind, um die deutsche Auswanderung nach diesen Gebieten zu lenken. Nachdem die bisherigen Versuche deutscher und gemischter Konsortien zur Erwerbung größerer Ländergebiete in den Staatsländereien am Rio Uruguay — denn um solche, sogenannte terras devolutas, handelt es sich hauptsächlich — gescheitert sind, kommen für die Auswanderung erstens die von Staats wegen neu eröffneten Ländereien, zunächst also die neue Kolonie Guarany, in Betracht, sodann können Grundstücke, die schon in Privatbesitz sind, freilich um einen teurern Preis, angekauft und mit Kolonisten besetzt werden. Im letztern Falle fallen die oben angeführten staatlichen Vergünstigungen weg. An der Urbarmachung des neuen Landes werden sich jedenfalls auch manche alte Kolonisten deutscher Abstammung, die ihre frühern Besitzungen mit Gewinn zu verkaufen wünschen, beteiligen und so den Neulingen Halt und thatkräftige Unterstützung bieten. Da nun die vor kurzem in Hamburg begründete Hanseatische Kolonisationsgesellschaft für Südbrasilien ihre Thätigkeit zunächst auf die Besiedlung der von ihr erworbnen Ländereien in Sta. Catharina zu richten haben wird, so empfiehlt sich die Gründung einer weitern Gesellschaft, die sich in ähnlicher Weise die Besiedlung der Urwaldgebiete am obern Uruguay, je nachdem sie von der Regierung zugänglich gemacht werden, zur Aufgabe setzt. Denn es ist nicht zu bezweifeln, daß der einen Kolonie Guarany andre folgen werden.

Die Organisation denken wir uns etwa folgendermaßen. Die Gesellschaft besteht aus zwei Gruppen mit vollständig getrennten Befugnissen, einer in Deutschland und einer in Porto Alegre. Die deutsche hat kein Risiko, aber auch keinen Anteil an dem etwaigen Gewinn, da die Beteiligung an den drüben abzuschließenden Landkauf- und Ansiedlungsgeschäften Privatsache der einzelnen Mitglieder ist. Als Sitz der deutschen Gruppe denken wir uns eine größere Stadt des Binnenlandes, die einem mit starker kleinbäuerlicher Bevölkerung gesegneten Lande angehört, also etwa die Hauptstadt Württembergs oder des Elsasses, mit Zweigvereinen an einigen andern Orten und in der Reichshauptstadt. Auch in Hamburg oder Bremen müßte ein Mittelpunkt bestehen, dessen Aufgabe es wäre, die Auswandrer nach der Landreise in Empfang zu nehmen und ihnen bei der Weiterbeförderung an die Hand zu gehen, während der Verein im Binnenlande durch geeignete Vorträge und Veröffentlichungen über die Licht- und Schattenseiten der Auswanderung nach Südbrasilien, insbesondre nach Rio Grande do Sul, weitere Kreise aufzuklären und die Auswandrer vor Antritt der Landreise mit Rat und That zu unterstützen hätte. Es würde sich dabei nicht darum handeln, der deutschen Landwirtschaft Kräfte zu entführen, die ihr sonst erhalten blieben, sondern vor allem darum, die Aus-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

wandrer, die bisher den Vereinigten Staaten und andern Ländern mit vorwiegend angelsächsischer Bevölkerung zu gute kamen, der für die deutsche Sache und auch für sie selbst ersprießlichern Kulturarbeit in Südbrasilien zuzuführen. Sodann ist zu bedenken, daß sich z. B. in Württemberg fortwährend zahlreiche tüchtige Bauernsöhne dem Handwerk und auch der Fabrikarbeit zuwenden, weil ihnen diese ein besseres Fortkommen versprechen. Bei günstigen Auswanderungsaussichten würden viele dem Berufe des Ackerbaus treu bleiben oder zu ihm zurückkehren. Aber gerade Leute, die sich zugleich auf Landbau und auf ein Handwerk verstehen, eignen sich wieder ganz besonders für die südbrasilische Kolonisation.

Da der Bremer Lloyd und die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft dem genannten Hamburger Verein für die Beförderung einer erwachsenen Person im Zwischendeck auf die nächsten drei Jahre eine Ermäßigung bis auf hundert Mark zugestanden haben, dürfte eine ähnliche Vereinigung auf dieselbe Vergünstigung zu rechnen haben. An die Stelle der bisherigen Agentenwirtschaft, die so viel zur Befestigung der gegen Brasilien herrschenden Vorurteile beigetragen hat, würde damit eine Vertretung kommen, die dem Auswandrer wieder Vertrauen einzuflößen und auch seine Interessen zu fördern geeignet wäre. Gebildet werden könnte sie vielleicht im Anschluß an bestehende Zweigvereine des handelsgeographischen Vereins oder der deutschen Kolonisationsgesellschaft. Für die Verlegung des Hauptsitzes nach Süddeutschland spricht neben der Dichtigkeit der kleinbäuerlichen Bevölkerung die Verwendbarkeit der hier anzuwerbenden Kolonisten für Weinbau und andre landwirtschaftliche Zweige, die bisher drüben fast ausschließlich in den Händen der italienischen Ansiedler waren.

Die Thätigkeit der zweiten Gruppe mit dem Sitz in Porto Alegre hätte zwei verschiednen Aufgaben gerecht zu werden: die Kolonisten, die den neu erschlossenen Staatsländereien im Uruguaygebiet zugeführt werden sollen, zu unterstützen und solche auf Privatländereien innerhalb der sogenannten deutschen Koloniezone oder weiter im Innern anzusiedeln. Sie hätte also die Ankömmlinge in Empfang zu nehmen und für die pünktliche Einhaltung der Versprechungen der Staatsregierung oder für das einstweilige Unterkommen bis zur Weiterreise ins Innere zu sorgen. Sodann hätte sie darauf zu achten, daß die deutschen Ackerbauer drüben in geschlossenen Massen angesiedelt und nicht mit Angehörigen eines fremden Volkstums vermischt werden. Die Wichtigkeit einer solchen Maßregel wird auch von vorurteilslosen Lusobrasiliern zugegeben, wie ja auch für die neue Staatskolonie eine geschlossene Ansiedlung von Deutschen geplant ist. Eine solche erscheint aber auch mit Rücksicht auf eine etwaige spätere Erneuerung der politischen Unruhen dringend geboten. Denn wenn es auch den Bemühungen des jetzigen thatkräftigen Präsidenten von Rio Grande, Dr. Julio de Castilhos, gelungen ist, während der letzten

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Revolution die Kriegsfurie im wesentlichen von der deutschen Koloniezone fern zu halten, so ist doch die Sachlage für so weit ins Innere vorgeschobne Posten wie die neue Kolonie wesentlich anders. Es wäre im Interesse des Staatsoberhaupts, dessen Leitung der Provinz von der großen Mehrzahl der Deutschbrasilianer willig anerkannt wird, in diesen Ländergebieten eine ihm ergebne, friedliebende Bevölkerung zu wissen, die auf seinen Ruf im Falle der Not bereit wäre, etwaige Friedensstörer von ihren Grenzen fernzuhalten.

Zur Lösung der zweiten Aufgabe, der Unterbringung von Kolonisten in Privatländereien, ist vor allem die Verfügung über ein größeres Areal erforderlich. Mittellose Kolonisten würden hier umsonst oder gegen eine kleine Anzahlung Kolonielose angewiesen bekommen, deren Wert bis zur völligen Abzahlung mit sieben Prozent zu verzinsen wäre. Mit Zunahme der Besiedlung ist ein Steigen des Wertes der noch nicht abgegebnen Ländereien zu erwarten. Auf diesen würden Vendas, Geschäfte, die den Kolonisten ihre Erzeugnisse abkaufen, sowie deren Bedürfnisse decken, zu errichten sein. An dem Risiko, soweit von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, und an dem Gewinn können, wie schon erwähnt, Mitglieder der ersten Gruppe privatim sich beteiligen.

In diesem Rahmen denken wir uns etwa die Organisation einer Gesellschaft gehalten, die es sich zur Aufgabe machte, nicht nur wie der Hamburger Verein auf den erworbnen Ländereien Kolonisten anzusiedeln, sondern auch eine gewisse Vermittlung zwischen der Regierung und den auf den Staatsländereien anzusiedelnden Kolonisten des Hinterlandes von Rio Grande zu übernehmen. Eine strenge Sonderung der Arbeits- und Interessengebiete der beiden Gruppen ist nötig, um den drüben wirkenden möglichst Freiheit der Bewegung zu lassen. Freilich müßte dann auch umso mehr Wert darauf gelegt werden, zuverlässige und tüchtige Kräfte aus den einflußreichen Kreisen des Porto-Alegrenser Deutschtums zu gewinnen. Wie uns aber von drüben versichert worden ist, böte das angesichts der großen Vorteile, die sich die Deutschen in Porto Alegre von einer vermehrten Einwanderung versprechen können, keine Schwierigkeiten.

Daß es aber nachgerade hohe Zeit ist, durch reichlichen Nachschub der deutschen Kolonisation in Rio Grande neue Kräfte zuzuführen, beweisen schon die Zahlen der Auswanderungsstatistik, wonach die Auswanderung von Deutschland nach ganz Brasilien in den Jahren 1891 bis 1896 von 3710 auf 986 Köpfe zurückgegangen ist, wogegen sich die italienische Auswanderung nach Brasilien in den letzten Jahren verzehnfacht hat. Nun ist ja teilweise richtig, was Garibaldi, der einstige Kämpfer für die Unabhängigkeit Rio Grandes, in seiner Selbstbiographie von seinen drüben weilenden Landsleuten sagt. „Der Italiener ergötzt sich nicht am blauen Himmel des Auslandes, an den Reizen einer fremden Schönen; er verpflanzt sich nicht wie die Söhne des Nordens auf immer in ein fremdes Land. Er vegetirt, er wandelt düster und gedankenschwer auf der fremden Erde, und nie verläßt ihn das Heimweh nach dem

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

wunderschönen Vaterlande." Aber mögen auch noch so viele möglichst bald mit den ersparten Groschen nach der terra santa Italiens zurückkehren, es bleiben doch noch genug als seßhafte Ansiedler zurück, sodaß bei einer Weiterentwicklung der Dinge im gegenwärtigen Verhältnis die romanische Kolonisation gegenüber der germanischen außerordentlich an Bedeutung gewinnen wird.

Eine Zunahme der deutschen Auswanderung nach den Südprovinzen überhaupt würde aber auch gewiß eine vermehrte Anlage deutschen Kapitals in Brasilien herbeiführen. Eine solche liegt aber so sehr im Interesse der brasilischen Regierung, daß sie allen Grund hätte, statt den nativistischen Jakobinern Gehör zu schenken, eine in mäßigen Grenzen gehaltne Einwanderung von deutschen Bauern und Handwerkern zu begünstigen. Die Überhandnahme englischen Einflusses infolge des Schuldverhältnisses des Bundesschatzes zu der englischen Rothschildgruppe, dem einzigen, aber um so mächtigern ausländischen Gläubiger, und der riesigen englischen Kapitalanlagen besonders in den Nord-, Mittel- und innern Provinzen des Bundesstaats sollte doch nachgerade die ernsthaftesten Besorgnisse aller brasilischen Patrioten erregen. Das Schicksal des Stammlandes Portugal, das allmählich zu einem reinen Vasallenstaate Großbritanniens herabgesunken ist, spricht denn doch eine deutliche Sprache. Deutsches Kapital und deutscher Unternehmungsgeist aber, die vor allem für die Hebung der zurückgebliebnen Industrie Großes leisten könnten, werden mit Vorliebe dort einsetzen, wo durch solide deutsche Arbeit der Boden schon gelockert und eine starke Bevölkerung deutscher Abstammung gegenüber dem unberechenbaren, unruhigen Geiste der Lusobrasilier eine Bürgschaft für stetigen besonnenen Fortschritt giebt.

Nachtrag. Soeben ersehen wir aus einer Nummer von Koseritzens Deutscher Zeitung vom 6. August, daß einem Deutschen, Herrn H. Schüler, eine wichtige Eisenbahnkonzession vom Staatspräsidenten erteilt worden ist, die für die Kolonisation des Gebiets der sieben Missionen eine besondre Bedeutung hat. Es handelt sich um eine neue, diese Ländereien in weitem Umfange erschließende Linie, die, sobald die Regierung die Pläne gebilligt hat, in sechs Jahren fertig sein soll. Zu beiden Seiten der Bahn sind große Strecken „devoluten" Landes in die Konzession mit einbegriffen, die binnen zehn Jahren nach Eröffnung der sie durchlaufenden Bahnstrecke besiedelt sein sollen. Der Hektar kostet etwas über zwei Milreis. Wie versichert wird, handelt es sich diesmal nicht um papierne Abmachungen, sondern hinter dem Unternehmer soll eine kapitalkräftige Gesellschaft stehen, die den Plan möglichst bald zur Ausführung bringen will.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG